

Von der verborgenen Lebenskraft der Dinge

Nordtiroler Gehängefibeln aus der frühen Eisenzeit als sakrale Zeichen

Georg Kossack

Wie alles entstand und was es zusammenhält, danach fragen wir auf verschiedene Weise. Die einen untersuchen beobachtbare Teile der Wirklichkeit nach einem regelhaften Zusammenhang, wollen sie also rational zu einem Ganzen fügen und dieses Ganze dann erklären. Andere sehen in charismatischen Personen, in Tieren oder Pflanzen und in leblosen Gegenständen transzendente Kräfte magisch wirksam; zweckorientierte Riten bringen sie zum Vorschein, Bilder, ob emblematisch oder mit szenisch angeordneten Figuren, vergegenwärtigen, was mythisches Erzählen aus der Vergangenheit berichtet. Beide Denkweisen haben ihre Logik, sie gelten noch heute als berechtigt. Naturwissenschaftliches Urteil dominiert zwar als Entscheidungsgrund, aber hinterläßt es empfindliche Wissenslücken, ist man man vielfach unbewußt bereit, das Wesen der Dinge auf emotionale Weise zu erkunden und die Weltordnung auf geheimnisvolle Kräfte zu beziehen, die wir verstehen, ja auch dinglich be-greifen wollen.¹

Belege für dieses Verhalten aus einem religionsgeschichtlich besonders interessanten Zeitabschnitt der prähistorischen Vergangenheit beizubringen, um uns der Denkart derer anzunähern, die aussagekräftige Altertümer überlieferten, das ist das Ziel der folgenden Zeilen. Ich wähle charakteristische Bronzen aus der frühen Eisenzeit Tirols als Zeugen aus (7./6. Jahrhundert v. Chr. Geb.). Die Einladung, am Jubiläumsband zum 175. Geburtstag des Tiroler Landesmuseums mitzuwirken, veranlaßt mich dazu. Das Problem, das sich mir stellt, betrifft noch andere Länder der antiken Welt. Griechenland und Etrurien fanden damals neuartige Formen im sozialen und geistigen Leben, Urbanität, Schriftlichkeit, bildende Kunst, Dichtung und einen systematisierten Polytheismus, der in der Verehrung zahlreicher personifizierter Gottheiten auf ständig besuchten heiligen Plätzen Ausdruck fand. Manche dieser Züge drangen alsbald in die mediterranen Randkulturen ein und verschmolzen dort mit heimischem Gedankengut.

Artifizielle Gegenstände hatte man auch im Brückenland Tirol seit altersher durch eine spezielle Formung, abstrakt-geometrisches „Ornament“ und theriomorphe Zutat als dem profanen Gebrauch entzogen dargestellt. Aber während der frühen Eisenzeit nahm diese Sitte an Zahl und Mannigfaltigkeit derart zu, daß die Frage nach der Motivation unausweichlich scheint. Was bewog dazu, die den Dingen innewohnenden Eigenschaften miteinander zu koppeln? Wollte man auf diese Weise erahnte

¹ Schon während der dreißiger Jahre differenzierte F. Pfister in HDA 6 (Berlin 1935, Nachdruck ebd. 1987) 1294ff. die Termini Animismus und Orendismus, die ich hätte verwenden können; ders., Glaube und Aberglaube. Dt. Volkstum 4 (Berlin u. Leipzig 1936); erörtert ferner von K.-S. Kramer, Die Dingbeseelung in der germanischen Überlieferung: Beitr. Volkstumsforsch. 5 (München 1940) 139ff. - Die Kritik hat den Glauben an magische Kräfte in der belebten und unbelebten Natur keineswegs bestritten, sondern nur die verallgemeinernde Anwendung der Bezeichnungen in der evolutionistisch ausgerichteten Religionswissenschaft verworfen, so etwa schon K. Th. Preuss, Die Religion, in: R. Thurnwald, Lehrbuch der Völkerkunde (2. Aufl. Stuttgart 1939) 60ff. - Von anderer Seite nähert sich Chr. R. Hallpike dem Problem: Die Grundlagen des primitiven Denkens (Stuttgart 1986; DTV 4534 [München 1990] 9ff. 491ff.) Die Ergebnisse der Feldforschung, die er sorgfältig ausgewählt hat, verbindet er mit den psychogenetischen Untersuchungen von J. Piaget (kurze Zusammenfassung ders., Psychologie der Intelligenz [Stuttgart 1992]), der die kognitiven Denkprozesse im Kindes- und Jugendalter experimentell entschlüsselt hat. Ich danke Herrn Prof. Dr. F. E. Weinert, Max Planck-Institut für Psychologische Forschung, München, für den Hinweis auf dieses Buch.

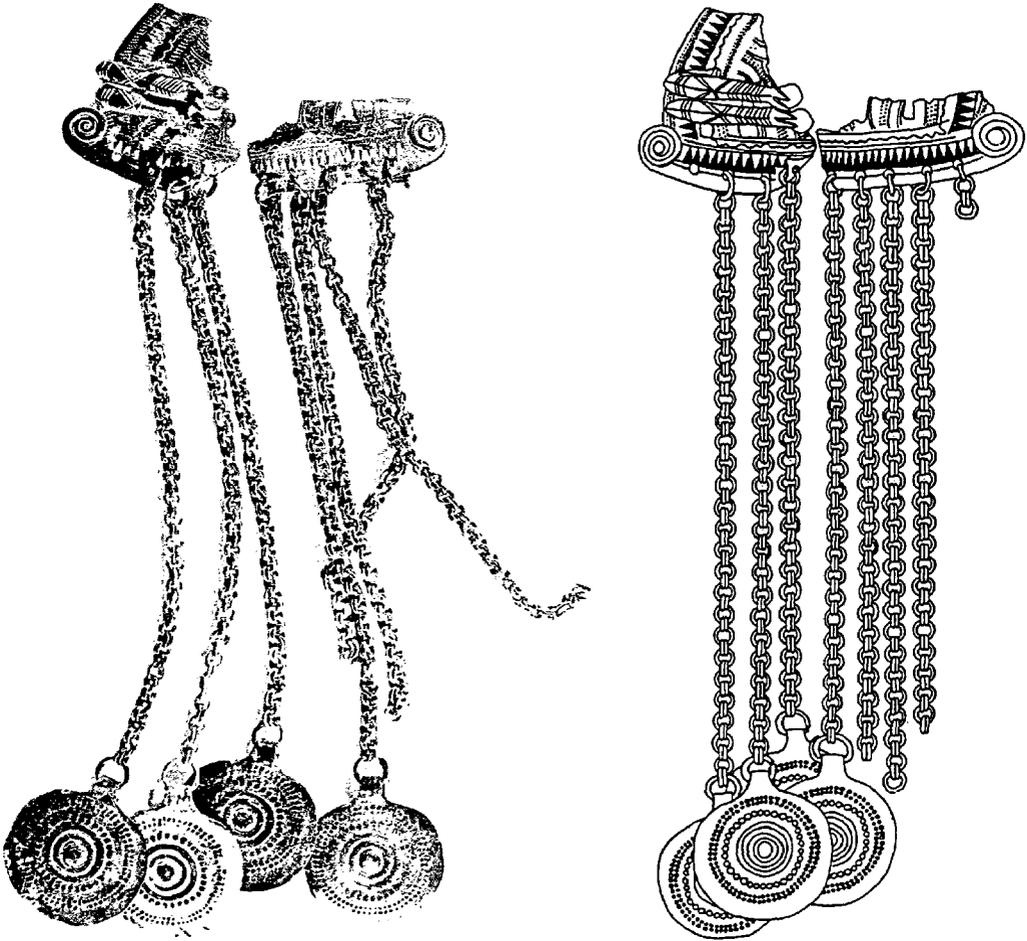


Abb. 1. Gehängefibel von Stanz bei Landeck. Bronze. Photo Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. - M. etwa 1:2.

Zusammenhänge bewältigen, deren Teilaspekte jedem Gläubigen geläufig waren? Auf die Person bezogen wie beim Zubehör des Kleides (Fibel und Gürtel als Gewandverschluss), übertrug man gedanklich die numinosen Kräfte, die in ihm auf abweichende Weise wirksam waren, auf dessen Träger. Er mag dann insofern als sakrosankt gegolten haben, als er mit Eigenschaften begabt erschien, die ihm Götter und Dämonen sandten.

Liselotte Zemmer-Plank, viele Jahrzehnte Kustos der vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen des Ferdinandeums, veröffentlichte kürzlich in der Festschrift zum 70. Geburtstag von Erich Egg zwei bemerkenswerte Bronzen aus dem Zeitalter, von dem hier die Rede ist.² Beide Male handelt es

² Veröff. Landesmus. Ferd. 70, 1990, 331ff. mit Abb. 1-3.5-7. Für die Möglichkeit der Autopsie und die Publikationserlaubnis danke ich Frau Univ.-Prof. Dr. L. Zemmer-Plank. Sie half mir ferner bei der Beschaffung mir sonst unerreichbarer oder gar noch unbekannter Literatur, ebenso auch Frau Priv.-Doz. Dr. Amei Lang (München) und Dr. Ekkehart Schubert (Frankfurt), außerdem Prof. Dr. F.-W. v. Hase (Mainz) und Dr. Th. Völling (Würzburg).

sich um Gehängefibeln. Die eine stammt aus Stanz bei Landeck, die andere aus dem Gräberfeld von Wörgl (Abb. 1.2). Sie gehören der quantitativ umfangreichen und weit verbreiteten Gruppe der „Halbmondfibel“ an (fibula ad arco crestato con pendagli). Biba Teržan gliederte sie nach Varianten und nach ihrer geographischen Verteilung.³ Davon braucht hier nicht mehr gesprochen zu werden, wohl aber vom Kontext der Stücke und von ihrer figuralen Zutat.

Die Fibel von Stanz kam leider einzeln zwischen „pflasterartig verlegten Steinen“ beim Hausbau ans Licht. Zemmer-Plank weist jedoch auf den bekannten, nur ein paar hundert Meter entfernten „Götzenacker“ von Landeck-Perjen hin, wahrscheinlich ein Brandopferplatz, der mehrere anthropomorphe Statuetten geliefert hat, ohne freilich behaupten zu wollen, die Fibel stamme von dort, zumal die meisten Exemplare der hier vertretenen Variante in Grabinventaren zum Vorschein kamen.⁴ Die einschleifige Fibel, in zwei Fragmenten überliefert, trägt auf dem Bügelkamm, der auf beiden Seiten in Spiralen endet, ein vernietetes Pferdchenpaar, dem ein zweites entsprochen haben mag, wenn in den Nietlöchern nicht Vogelplastik steckte (Abb. 1). Strichgefüllte Dreiecke, Wellenbänder und Kreuzpunzen rahmen das Bildfeld, an Ringketten hängen kreisrunde Scheibenbleche, in die plastische Würfelaugen und begleitende Punktbuckel getrieben sind.

Die Fibel aus Wörgl hatte man auf ähnliche Weise ausgestattet (Abb. 3). Zemmer-Plank fand sie bei ihren langjährigen Grabungen in der umfangreichen Brandgrabnekropole 1981 (Grab 36) und zwar im Mündungsbereich einer Situla aus Bronzeblech, die man in den Boden versenkt und mit einem Deckstein verschlossen hatte. Sie enthielt ferner mehrere andere, mitunter deformierte Dinge, Brillenfibeln, doppelköpfige Spiralnadeln, Schaukelfußringe (Querschnitt dreikantig), verzierte Armbänder aus Blech, Fingerringe und ein Tonnenarmband; ein rhombischer Gürtelhaken war aus Eisen geschmiedet. Das reiche Inventar kam während der Jahrzehnte um 600 v. Chr. Geb. in den Boden und ähnelt der Ausstattung von Grab 71, das Gero v. Merhart 1937 entdeckt und Wolfgang Lucke ein Jahr später veröffentlicht hat,⁵ nur hängen die Rasselketten hier an raupenartig verdickten Bogenfibeln mit seitlichen Spiralen, eine Gattung, die in den Zentralalpen und Oberitalien verbreitet war und die Paul Betzler und Patricia v. Eles Masi in ihren Fibelcorpora beschrieben haben.⁶ Als ebenso aufwendig ausgestattet erwies sich Grab 81 aus der Zemmer-Plank'schen Grabung, auch darin Tutulus- und Spiralkopfnadeln, Schaukelringe, Blecharmbänder, eine absichtlich zerbrochene Halbmondfibel und ein zusammengebogener, schwer gegossener Gürtel italischer Grundform (cinturone). Im Mittelfeld umfahren Spiralbänder kräftige Buckel, während ein Speichenrad daneben von einem Schwanenpaar „gezogen“ wird. Eine Vogelbarke hängt mit geschachtelten Dreiecken zusammen, auf deren Spitzen Halbbögen mit fünf Querstrichen sitzen (Handsymbol?), im Zwickel hockt ein Wasservogel (Abb. 2).

Die Bildgedanken hatte man offensichtlich Italischem entlehnt, wogegen die Produktionsweise und die Kompositionsart der Figuren heimische Hand verraten. Aber in der Grundanschauung war beide

³ B. Teržan, *Polesecaste fibule* (ausführliches Resümee in deutscher Sprache: Die Halbmondfibel. Über die Kulturverbindungen zwischen der Ägäis und dem caput Adriae). *Arheol. Vestnik* 41, 1980, 49 ff; ferner: R. de Marinis u. M. Guštin, *Qualche considerazioni sulla cronologia e diffusione delle fibule semilunate*. *Preist. Alpina* 11, 1973, 237ff.; B. Glunz, *Studien zu den Fibeln aus dem Gräberfeld von Hallstatt*. *Linzer Arch. Forsch.* 25 (Linz 1997) 50ff.

⁴ Götzenacker: Zemmer-Plank (Anm. 2) 336f. 341 Abb. 9; G. v. Merhart, *Veneto-illyrische Relieffigürchen aus Tirol*. *Mannus* 24, 1932, 56ff., nachgedruckt in ders., *Hallstatt und Italien. Gesammelte Aufsätze zur Frühen Eisenzeit in Italien und Mitteleuropa* (Mainz u. Bonn 1969) 380ff. mit Taf. 51,4.6.7.9; E. Walde-Psenner, *Die figürlichen Bronzen in der Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum*. *Veröff. Landesmus. Ferd.* 56, 1976, 169ff.206f.244. 270 Abb. 62-66.

⁵ W. Lucke, *Zu einem Bronzefund mit Situla aus Wörgl*, *Tirol. Germania* 22, 1938, 159ff. mit Taf. 29.30.

⁶ P. Betzler, *Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I*. *PBF XIV* 3 (München 1974) 76f.; P. v. Eles Masi, *Le fibule dell'Italia settentrionale*. *Ebd.* XIV 5 (München 1986) 43.47ff.



Abb. 2. Gehängefibel und Gürtelschloß ("Cinturone") aus Grab 81 von Wörgl, "Egerndorfer Wald". Bronze. Photo Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. - Ohne M.

Male spätbronzezeitliches Erbe lebendig: Ein Schwanenpaar zieht die Sonne über das Firmament, das Vogelschiff verkörpert das Wasser als lebensspendendes Element.

Die Bügelscheibe der Fibel aus Grab 36 ist durchbrochen gegossen und von inversen Halbbögen, Schrägkerben und Dreieckkerbschnitt überzogen, sie endet in flankierenden Spiralen (Abb. 3). Auf den Stegen ist ein Pferdchenpaar vernietet, am gelochten Rand hängen Ringketten mit Blechscheiben wie in Stanz. Die Autorin verglich das Stück überzeugend mit einem Exemplar aus dem Gräberfeld von Hallstatt (Grab 94), das aber außer Pferdestatuetten noch Wasservögel trägt, während sich randlich gravierte Dreiecke mit Vogelhälsen reihen.⁷ Bei der Gehängefibel aus Grab 505 stehen im inneren Bügelbogen zwei Tiere an einer Tränke, wogegen auf der Krempe einander gegenüber Wasservögel hocken.⁸ Das gedankliche Syndrom erscheint bei der Wörgler Scheibelfibel aus Grab 257 ins Extrem gesteigert (Abb. 4). Zemmer-Plank barg sie in einer von Steinen umstellten Urne zusammen mit einer Schleifenadel, verzierten Armbandfragmenten aus Blech und zwei großen Glasperlen, gelb mit blaugrünen Spiralfäden und Ringaugen. Rolle und Rast der Fibernadel sind auf der ajour gegossenen flachen Rückseite grob vernietet, als ob sie nachträglich angebracht worden wären. Die Schauseite besteht aus einem pseudotordierten, ins Rund gebogenen Doppelrahmen, den Stege wie bei einem Speichenrad verbinden; gestielte Knöpfe begleiten ihn außen und im Zentrum.⁹ Eine basale Leiste ist mit geschachtelten Dreieckrippen gefüllt, Köpfe vierbeiniger Tiere flankieren sie, drei Ringösen nehmen Barkenamulette auf (Hörnerenden abgebrochen). Zwischen den verstreubenden „Speichen“ sieht man Vierbeiner, wohl wieder Pferde, integriert, unten deutlich, oben nur auf der Rückseite schwach erkennbar, wo sie eine spreizbeinige Figur zu halten scheinen, deren Kopf von einem Niet verdeckt ist. Wie ein Vexierbild schließt der äußere Rahmen gegen die Nadelrolle ab; er schwingt in zwei voneinander abgewandte Schwanenköpfe aus. Phantasiebegabte mögen sie auch als stehende, zentral gerichtete Tiere lesen, die ein halbrunder, hornartiger Bügel miteinander verbindet. Auf ihn hatte man eine Vogelplastik aufgesteckt, der eine zweite im Speichenkranz folgt, ihr horizontal eine Reihe aus drei anderen, während im Zentrum zwei Tiere mit Vogelköpfen einander zugewandt erscheinen.

Wie immer man urteilt, hier sind Wasser- und Landtiere auf das Sonnenrad bezogen, das in einer Vogelbarke steht. Ähnliches scheint schließlich eine „Halbmondfibel“ angeblich aus Stična in Slowenien auszudrücken, die das Ashmolean Museum in Oxford aufbewahrt (Abb. 5).¹⁰ Ohne auf Einzelheiten einzugehen, die mir unverständlich blieben, sind im Bügelbogen doppelte Vogelbarken auf Tiergehörn zu sehen, während auf dem Bügelschild gehörnte Wasservögel vernietet sind.

Fragt man, wie es zu solcher Junktur gekommen sei, ebenen gleichartig ausgestattete Sachen auch anderer Funktion den Weg zum Ziel. Ihr beträchtliches Alter läßt sich beispielsweise aus einem Tiergefäß erschließen, das Jozsef Hampel von Čičarovce (Csicsér) in der Ostslowakei abgebildet hat (Abb. 6.3), ein aus Bronze gegossener, gehörnter Vogel; wenn er einem Hort gleichen Fundorts zuzurechnen ist, kam er schon vor der Jahrtausendwende in den Boden.¹¹ Stierkopfvögel beobachtet

⁷ Zemmer-Plank (Anm. 2) 335 Abb. 4 nach J. Reitinger, Die urchenzeitlichen Funde in Oberösterreich (Linz 1968); K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (Firenze 1959) Taf. 251.1; Glunz (Anm. 3) Taf. 16.

⁸ Kromer (Anm. 7) Taf. 96.5; Glunz (Anm. 3) Taf. 17.

⁹ Vgl. die Knopfreihen an hölzernen Henkelscheiben: K. Kromer, Brezje, Cat. Arch. Slov. Ser. 2.2 (Ljubljana 1959) Taf. 29; B. Teržan u.a., Most na Soči (S. Lucia) 2, Ebd. 23 (Ljubljana 1984) Taf. 169.4.

¹⁰ Teržan (Anm. 3) 65 f. Abb. 11.12 nach einer Zeichnung von L. D. Nebelsick (Berlin), der sie mir dankenswerterweise zur Verfügung stellte.

¹¹ J. Hampel, A bronzkor emlékei magyarhonban I (Budapest 1886) Taf. 67.3; ders. ebd. 2 (Budapest 1892) Taf. 158.1-9 (Hort); M. Novotná, Die Bronzehorte in der Slowakei, Spätbronzezeit, Arch. Slov. Fontes 9 (Bratislava 1970) 92, allerdings ohne das Tiergefäß zu erwähnen. Nach Hampel umgezeichnet in: G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas, Röm.-Germ. Forsch. 20 (Berlin 1954) Taf. 5.11.

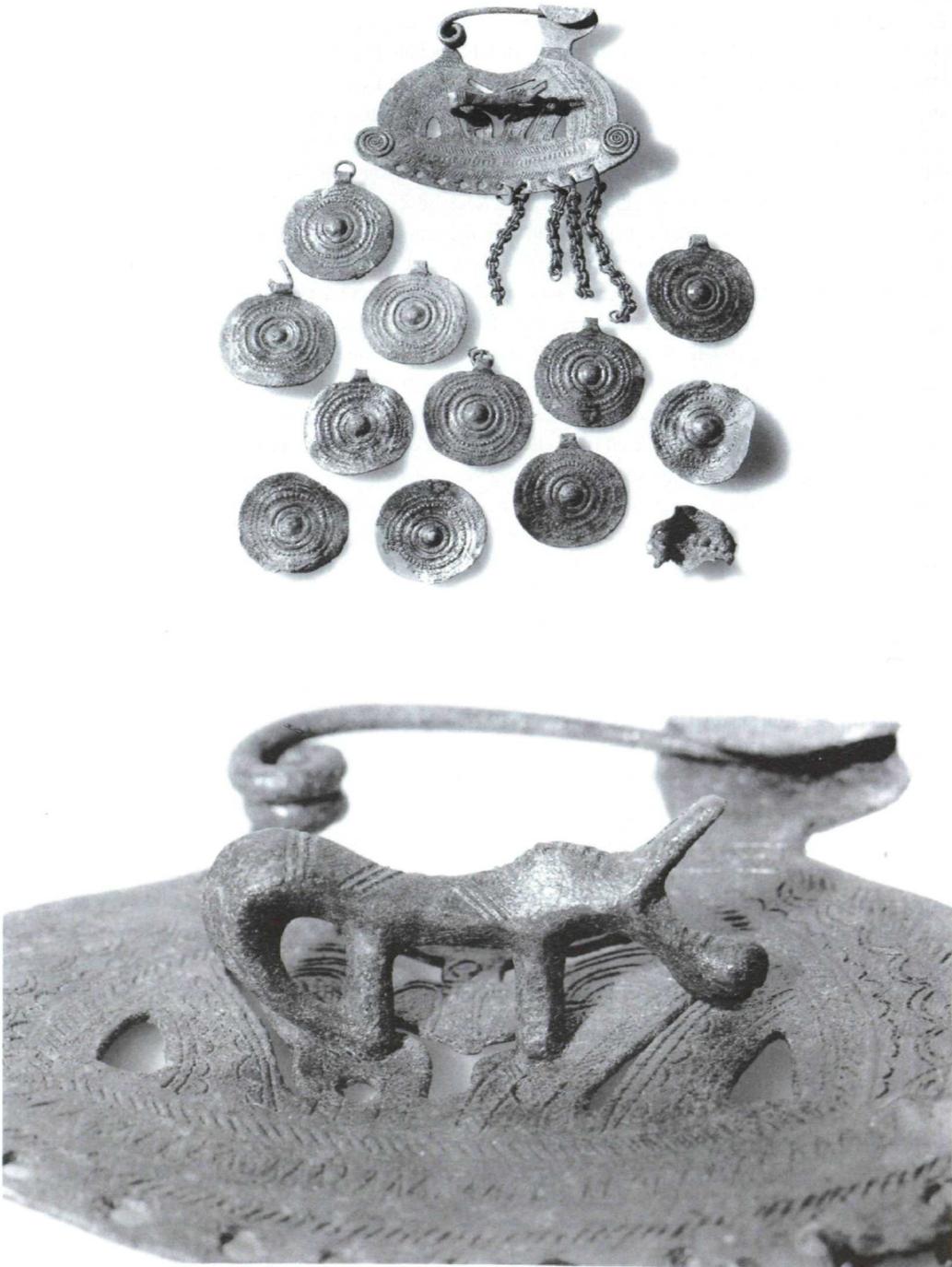


Abb. 3. Gehängefibel aus Grab 36 von Wörgl, "Egerndorfer Wald". Bronze. Photos Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. - M. oben etwa 1:2; unten ohne M.



Abb. 4. Gehängefibel aus Grab 257 von Wörgl, "Egerndorfer Wald". Bronze. Photo Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. - Etwas mehr als nat. Gr.

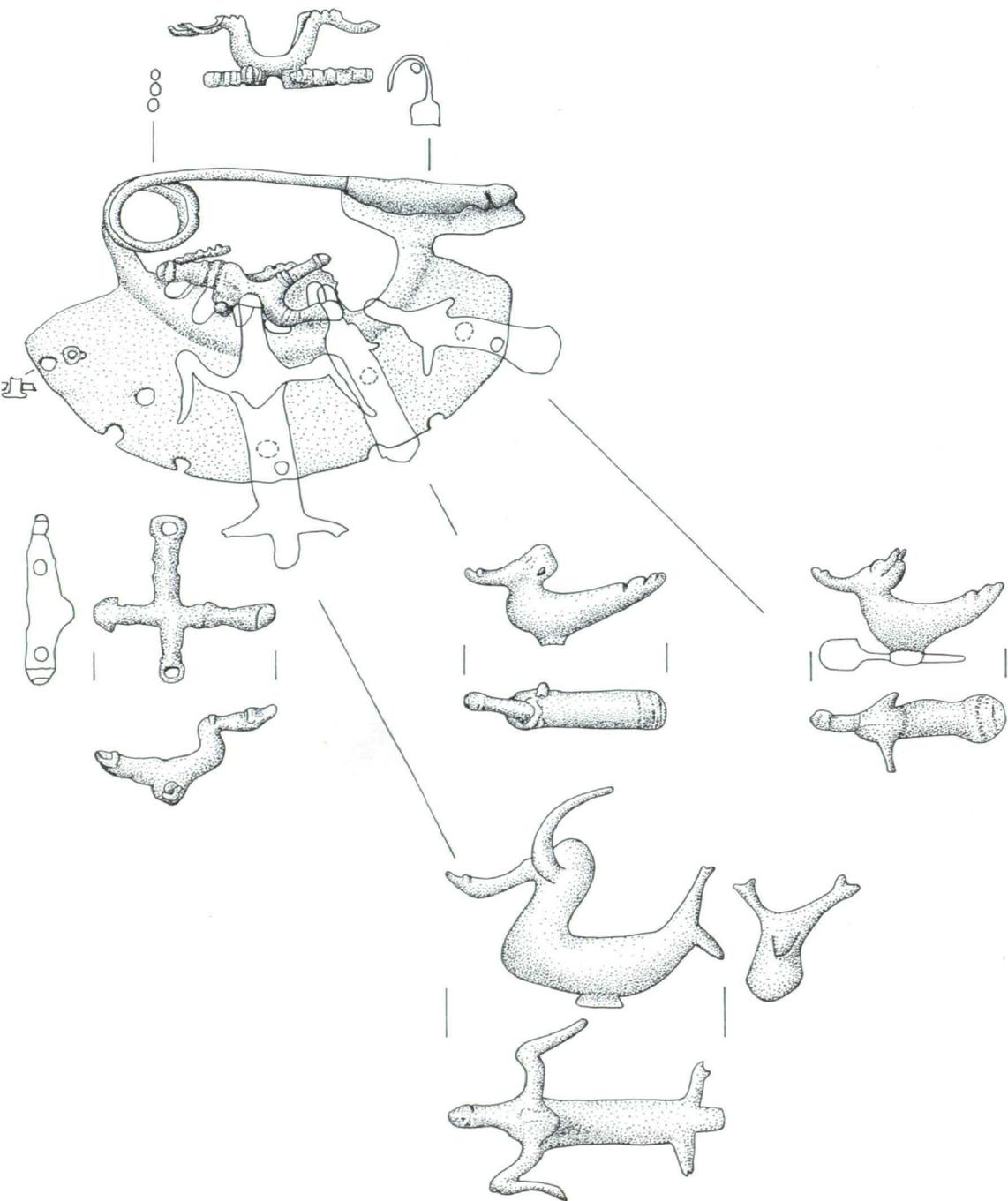
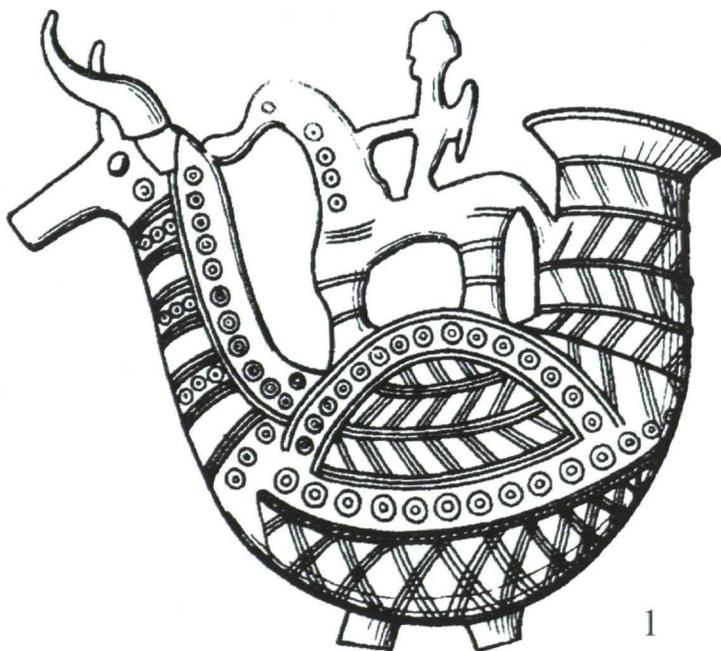
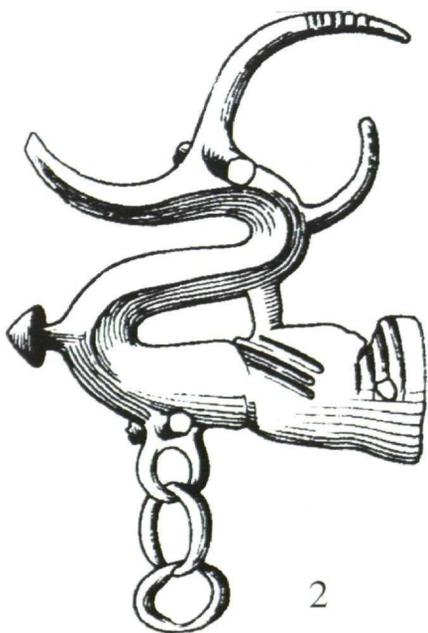


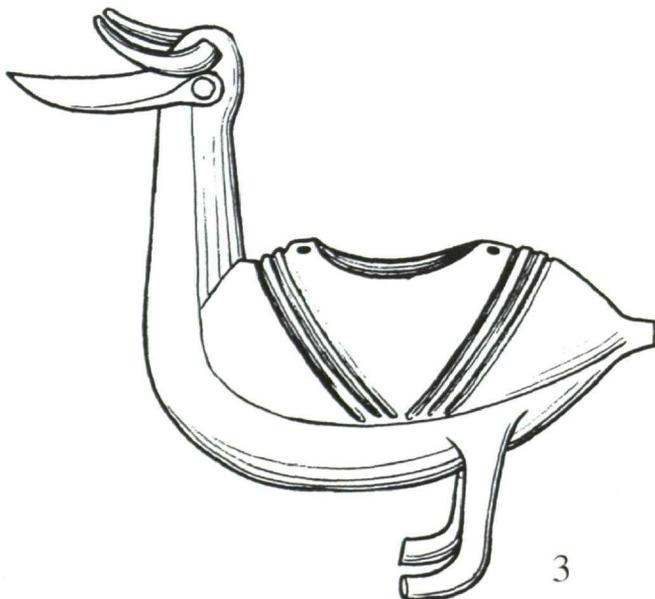
Abb. 5. Angeblich Stična, Slowenien. Bronze. Nach einer Zeichnung von L. Nebelsick und B. Teržan (Anm. 3) 65 Abb. 11.



1



2



3

Abb. 6. Vogelstiere. 1 Bologna-Benacci Grab 525; 2 Egemosen, Fünen, Moorfund; 3 Čičarovce, Slowakei, vielleicht aus einem Hort. 1 Ton, sonst Bronze. - Nach G. Kossack (Anm. 11) Taf. 5,11; 14,2.11. - 1.2 M. 1:2; 3 M. 3:5.

man ferner an Fahrzeugtüllen und Deichselwagen, Kultgerät aus der Wende zur frühen Eisenzeit in Mittel- und Nordeuropa (Abb. 6,2).¹² So urteilt die Fachliteratur seit langem, auch bei der Kombination von Pferd und Vogel, etwa bei Trensenknebeln und bei Dreifußbecken aus Italien, auf deren Beinen Reiter und Vogel zu sehen sind,¹³ schließlich bei der Junktur von Reiter und Stier, die ein Rhyton aus Bologna zeigt (Abb. 6,1).¹⁴

Bekanntes braucht hier nicht wiederholt zu werden. Aber will man diesen merkwürdigen Verbund verstehen lernen, darf man nicht an Bronzen vorübergehen, die in den Kontaktzonen zwischen Italikern, Griechen und Etruskern gesammelt worden sind. Was aus Gräberfeldern Campaniens stammt, kam während des 9./8. Jahrhunderts v. Chr. Geb. in den Boden. Für unser Thema sind Suessula und Capua aufschlußreich, auch deshalb, weil beide Plätze von der griechischen Kolonie Cumae, um die Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. Geb. gegründet, etwa gleich weit, nämlich nur 20 km entfernt waren.¹⁵ Was man über die chaotischen Grabungen von Marcello Spinelli während der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Suessula wissen kann, trug Friedrich v. Duhn zusammen.¹⁶ Er bildete etliche Fibeln von dort ab, anhand derer man ermitteln kann, welcher Zeit die älteren Belegungsetappen angehören; diese Gräber enthielten Schlangenfibeln sizilischen Typs, Sanguisuga-, Navicella- und Dragofibeln mit kurzem und gelängtem Fuß, ferner Vierpaßspiral- und Figurenfibeln, darunter eine fibula ad arco crestato, ajour gegossen, an der Wasservögel vernietet und hängend befestigt sind (Abb. 7,1),¹⁷ dann eine zweite in Violinbogenform, auf der eine Vogelbarke steckt; in ihr steht eine anthropomorphe Figur, die Rechte zum ringeschmückten Ohr erhoben, die Linke zum Schenkel gebogen (Abb. 7,4).¹⁸

Aus der Sammlung von Richard Payne Knight, seinerzeit „anerkanntestes Kunstorakel in England“ und erbitterter Gegner Lord Elgins,¹⁹ gelangten etliche campanische Bronzen in das Britische Museum, wo sie John Mitchell Kemble gefunden, beschrieben und abgebildet hat.²⁰ Obwohl vom Restaurator des Museums aus einzelnen Stücken zu Scheibengehängen zusammengestellt, läßt sich die ursprüngliche Idee, die da bildliche Gestalt gewann, wenigstens umrißhaft durchschauen. Es sind Szenen aus kultischem Geschehen, in dem handelnde Menschen im Kreis der Tiere eine besondere Rolle spielen. Ein doppelgeschlechtliches Wesen (Phallos,

¹² Kossack (Anm. 11) Taf. 4,9; 14,2,3; G. Jacob-Friesen, Skjerne und Egemosen. Wagenteile südlicher Provenienz in Südsandinavien. Acta Arch. (Kopenhagen) 40, 1969, 122ff. 128 Abb. 3-5; Kossack, Bronzezeitliches Kultgerät im europäischen Norden. In: Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschr. für Bernhard Hänsel (Espelkamp 1997) 479ff., bes. 511ff. mit Abb. 7.

¹³ Kossack, Symbolgut (Anm. 11) 72 mit Taf. 12,20,24.

¹⁴ Ebd. 56ff. mit Anm. 4 u. Taf. 14,11.

¹⁵ Campanien: B. D'Agostino, La civiltà del ferro nell'Italia meridionale e nella Sicilia, in: Popoli e civiltà nell'Italia antica 2 (Rom 1974) 11ff.; ders., Materiali di età arcaica dalla Campania (Napoli 1983); - Suessula: Fr. v. Duhn, La necropoli di Suessula. Mitt. DAI Rom. Abtlg. 2, 1887, 235ff.; ders., Italische Gräberkunde I (Heidelberg 1924) 549ff.; - Capua: W. Johannowski, Problemi di classificazione e cronologia di alcune scoperte protostoriche a Capua e Caes. St. Etr. 33, 1965, 685ff.; ders., Scambi fra ambiente greco e ambiente italico nel periodo precoloniale e protocoloniale e loro conseguenze. Dialoghi Arch. 3, 1969, H. 1-2,31ff.

¹⁶ v. Duhn, Suessula (Anm. 15) 250f. Abb. 19,20; J. Sundwall, Die älteren italischen Fibeln (Berlin 1943) 101 Nr.44; 149 Nr.15; 152 Nr.53,54; 161 Nr.5 u. Abb. 248; 174 Nr.2; 180 Nr.32 a; 210 Nr.44; 221f. Nr.55a,58,59 mit Abb. 354; 246f. Nr.3,20,21 mit Abb. 408; 254 Nr.5; 257 Nr.1 mit Abb. 435; 259 Nr.6 mit Abb. 441.

¹⁷ v. Duhn (Anm. 15) 251 Abb. 20,17; Johannowski, Scambi (Anm. 15) 42 Abb. A.a. - Eine zweite ähnliche Fibel aus "Campanien" bei M. J. Kemble, On some remarkable Sepulchral objects from Italy, Styria and Mecklenburgh. Archaeologia 36, 1854, 349ff. mit Taf. 27,3.

¹⁸ v. Duhn, Suessula (Anm. 15) 250 Abb. 19,5; M. Hoernes, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa (Wien 1898) 427 u. Taf. 9,5 in der 3. Aufl. mit O. Menghin (Wien 1925) 499 Abb. 7; Sundwall (Anm. 16) 257 Abb. 435.

¹⁹ A. Michaelis, Ein Jahrhundert kunsthistorischer Entdeckungen 2 (Leipzig 1908) 37.

²⁰ Kemble (Anm. 17) Taf. 34; ders., Horae ferales or studies of the Archaeology of Northern Nations (London 1863) Taf. 34, wiederholt bei Hoernes (Anm. 18) 427ff., in 2. Aufl. 499 u. S. 689ff., ferner gute Photos bei D'Agostino (Anm. 15) Taf. 6,7.

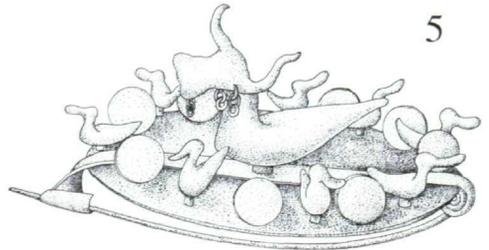
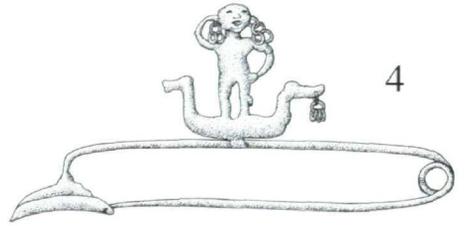
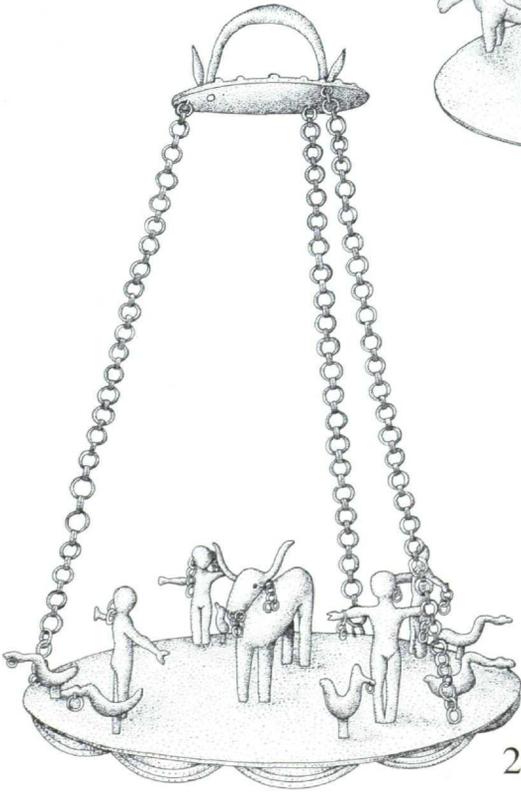
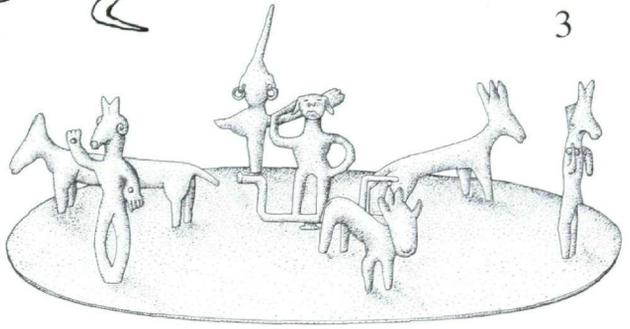
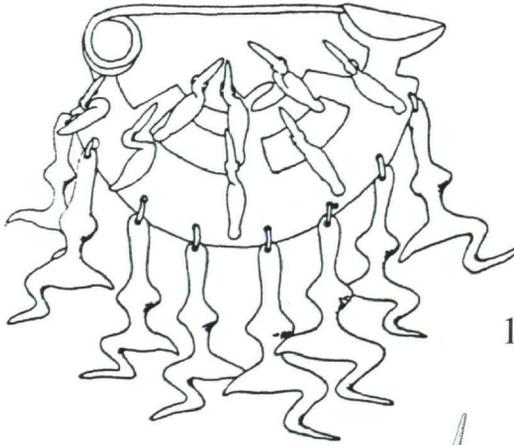


Abb. 7. Figurale Bronzen aus "Campanien". 1.4 Suessula, aus Gräbern. Nach v. Duhn (Anm. 15) 250f. Abb. 19,5; 20,17. - 2.3 nach E. Gerhard (Anm. 21) Taf. 18,2.4. - 5 nach J. Kemble (Anm. 17) Taf. 27,2. - 1.4 M. etwa 1:2; sonst ohne M.

weibliche Brust, maskierter Kopf) steht einer Frauenstatuette gegenüber, zwischen ihnen ein Joch Ochsen, ringsherum ein altes Signum, die Vogelbarke, die einen Menschen mit dem gleichen Gestus aufgenommen hat wie bei der Fibel Abb. 7,4 und randlich eine Reihe auswärts gerichteter Wasservögel. Sie kehren auf einer Scheibe wieder, in deren Mitte ein gehörnter Vogel sitzt wie auf einer Fibel *ad arco di violino*, während unter deren Bügel ein Blech mit Vogelkranz vernietet ist (Abb. 7,5).

Daß die Bildthemen keineswegs willkürlich gewählt wurden, sondern eine bestimmte Handlung schildern sollten, das zeigen ähnliche Werke unbekanntem italienischen Fundorts, angeblich aus der Basilikata und aus Lucera nordwestlich Foggia, allemal Altfunde aus den Jahrzehnten um 1800, von Dilettanten gesammelt, von Kunsthändlern aufgekauft und später in öffentliche Museen gelangt (Ashmolean Mus. Oxford, British Mus. London, Mus. Neapel). Etliches hatte schon Eduard Gerhard beschrieben und abgebildet; Kemble und Moritz Hoernes wiederholten, was sie davon bemerkenswert fanden.²¹ Die untere der beiden von Ringketten miteinander verbundenen Rundscheiben aus der Privatsammlung Borgia (Neapel) trägt in der Mitte eine Rinderplastik (Abb. 7,2.), die periphe Wasservögel und anthropomorphe Figuren neben (?) Vogelbarken umkreisen. Die Scheibe aus der „Basilikata“ (Baron v. Koller, Neapel) verschloß eine Ciste aus griechischer Werkstatt, deren Bildprogramm einem bakchantischen Fest gewidmet ist. Sie soll roh gegossene Figurinen enthalten haben, von denen einige auf der Deckelscheibe wiederkehren: zentral eine Vogelbarke, in der wieder ein Mensch mit gleichem Gestus steht wie auf der Fibel Abb. 7,4, randlich gehörnte Vierbeiner und widerköpfige Menschen (Abb. 7,3). Schon Gerhard fielen die markanten Unterschiede im Stil der gravierten „Einführungsszene“ und der ungetümen Freiplastik im Inneren des Gefäßes und auf dem „Deckel“ auf, und hätte er ihren Zeitabstand zu beurteilen vermocht, hätte er, was er nur als Möglichkeit anzudeuten wagte, für Gewißheit halten müssen; der Kunsthändler, erwog er, habe Inhalt und Deckel nachträglich hinzugefügt, um das kleine Kunstwerk für Käufer interessant zu machen. Zusammen mit den Knight'schen Bronzen mag das alles auf ein- und demselben Platz als Weihegabe in den Boden gekommen sein. Dagegen weiß man von den Bronzen aus Lucera, daß sie um 1800 beim Rigolen eines Weinbergs zum Vorschein gekommen waren und zu einem fahrbaren Dreifuß gehörten, der einst einen Kessel trug. Auf den Achsen dreier Speichenradpaare sind Standfüße angebracht, die partiell als Menschenbeine geformt, mit Widerköpfen kombiniert und einer kreisrunden Stellplatte verbunden sind. Auf ihr hatte man vollplastische Figuren vernietet, Vierbeiner (Hirsch, Stier, Kalb, Hund), eine Gans und anthropomorphe Gestalten, teils phallisch, teils bekleidet, eine mit Muschelhorn, ein Schildträger und zwei weitere schaukelnd dargestellt.

Obwohl Zweifel am Kontext der Werke und bei dem einen oder anderen Stück sogar an der Komposition der Figuren berechtigt sind, wird man eine ideelle Verwandtschaft dieser erstaunlichen Bronzen kaum leugnen können. Zwar bleibt uns ihr spezieller Inhalt verschlossen, aber der Wille, Kultfeste ins Bild zu setzen, bildlich zu vergegenwärtigen und die Kraft, die dem Geschehen innewohnte, auf den Betrachter zu übertragen, das scheint mir unbestreitbar zu sein. Die Bauern Campaniens lebten im Hinterland griechischer Kolonien, und weil sie schon vor deren Gründung um die Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. Geb. Beziehungen nach Griechenland aufge-

²¹ Sammlung Borgia: E. Gerhard, *Etruskische Spiegel* I (Berlin 1840) Taf. 18,4; Hoernes (Anm. 18) Taf. 9,10, in 2. Aufl. S. 499 Abb. 4; Sammlung v. Koller: Gerhard, *Spiegel* Taf. 17,18,1,2; Lucera: ebd. Taf. 18,6-10; D'Agostino (Anm. 15) Taf. 19; E. Woytowitsch, *Die Wagen der Bronze- und frühen Eisenzeit in Italien*. PBF XVII 1 (München 1978) 57f. u. Taf. 23, 125.

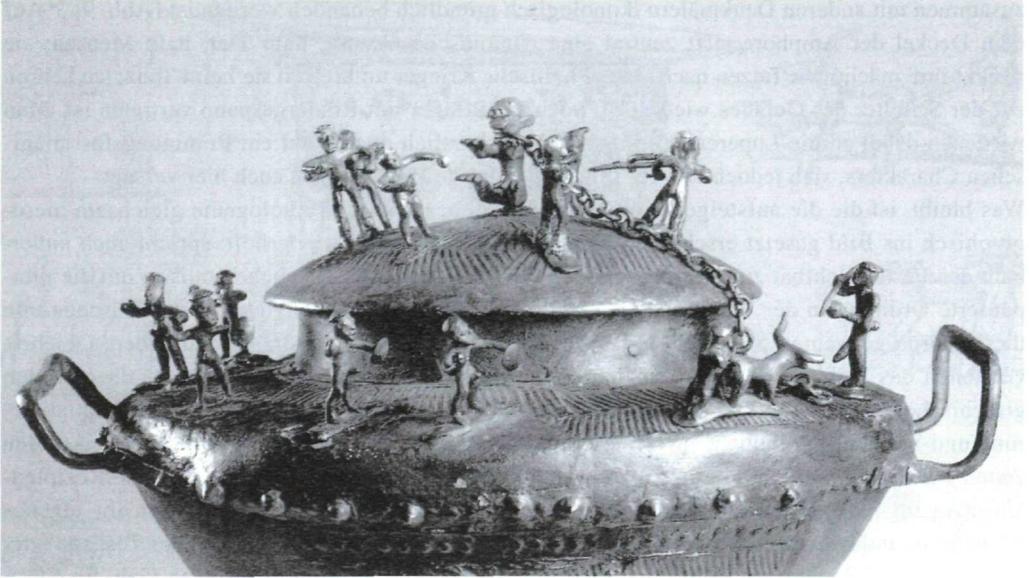


Abb. 8. Figurale Bildszene aus Bisenzio, Faliskerland. Olmo Bello, Grab 2. Bronze. Nach E. Woytowitsch (Anm. 23) Taf. 24. - M. 1:3.

nommen, dort Heiligtümer aufgesucht und ihre eigenen Votive gestiftet hatten,²² kann ihnen das griechische Pantheon nicht unbekannt geblieben sein, erst recht nicht, als Griechen als Kolonisten nach Mittel- und Süditalien kamen und außer urbaner Lebensform (Capua) ihren Götterkult dorthin verpflanzten.

Die Situation, die da entstand, ähnelte der im italischen Faliskerland, etwa um Bisenzio am Westufer des Bolsener Sees. Von hier kommt der Kesselwagen Abb. 8, den ein Frauengrab der Nekropole Olmo Bello enthielt, und zwar zusammen mit Tongefäßen, Edelmetallschmuck und zahlreichen Bronzen, darunter eine Henkelscheibe aus doppeltem, kreisrundem Rahmen, deren äußerer mit Vogelprotomen besetzt ist, während im Zentrum eine menschliche Figur zwischen zwei Vögeln steht.²³ Der Kessel steckt in einer ajour gegossenen Manschette, an der Vögel hängen und Stäbe, an denen Äffchen klettern. Auf dem Fahrgestell sind allerlei Figuren zu sehen, einzelne Tiere, nämlich Widder, Eber, Hund oder Wolf, dann ein Pflüger mit Jochgespann und ein Schütze, ferner Figurengruppen zu zweit und dritt, ein Paar Ring- oder Faustkämpfer auf einem Speichenrad, ein Mann, der ein Tier am Strick führt, schließlich Vollbewaffnete, von Gefäßträgerinnen begleitet, unter denen eine zum Phallos ihres Nachbarn greift. Nicht weniger beeindruckend figurale Aufsätze einer Bronzeblechamphore aus Bisenzio Olmo Bello Grab 22 (Steilhals, Trompetenfuß, Stabgriffe, gegenläufige Schrägrippenbänder), die Giovannangelo Camporeale noch einmal in prächtigen Photos abgebildet hat und die von Mario Torelli kürzlich

²² I. Kilian-Dirlmeier, Fremde Weihungen in griechischen Heiligtümern vom 8. bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr. *Jahrb. Röm.-Germ. Zentralmus.* 32, 1985, 215ff.

²³ *Not. Sc.* 1928, 434ff. (R. Paribeni); Woytowitsch (Anm. 21) 58ff. mit Taf. 24. - Zur Henkelscheibe: G. Hanfmann, *Altetruskische Plastik 1* (Berlin 1936) 61 Abb. 3,6; G. v. Merhart, *Zu einer etruskischen Henkelschale*. *Finska Fornminnesfören. Tidskr.* 44, 1945, 81ff., abgedruckt in: ders., *Hallstatt und Italien* (Anm. 4) 268ff., 275 Abb. 3,6.

zusammen mit anderen Denkmälern ikonologisch gründlich behandelt worden ist (Abb. 9).²⁴ Auf dem Deckel der Amphore sitzt zentral eine dämonische Gestalt, halb Tier, halb Mensch; sie streckt ihre mächtigen Tatzen nach vorn. Phallische Krieger umkreisen sie beim Tanz; sie kehren auf der Schulter des Gefäßes wieder, wo noch ein Pflüger mit Rindergespann vertreten ist. Man wird sich dabei an die Lupercalia erinnern fühlen, letztlich doch wohl ein Reinigungsfest magischen Charakters, sich jedoch bewußt sein, daß gelehrte Hermeneutik auch hier versagt.

Was bleibt, ist die die aufsteigende Erkenntnis, daß bestimmte Mythologeme gleichsam hieroglyphisch ins Bild gesetzt erscheinen. Was der Ritus handelnd wiederholt, spricht auch außerhalb des Festes sichtbar zum Betrachter; das Bild sagt ihm, was geschehen müsse, um die ramponierte Ordnung in der Welt wiederherzustellen und um die Abhängigkeit des Menschen von theriomorph gedachten Mächten zu gutem Zweck zu nutzen. Camporeale und andere Gelehrte verstehen das wohl so, führen aber den Anlaß zur Skulptur auf Impulse zurück, die von den griechischen Kolonisten und den Etruskern kamen. Sie hätten „den Prozeß der Individualisierung und Vermenschlichung zahlreicher Gottheiten des lokalen Pantheons gefördert“.²⁵ Auf den ersten Blick mag man damit einverstanden sein, aber doch bedenken wollen, daß die Rezipienten etwa im Faliskerland ebenso Italiker waren wie in Campanien. Sie pflegten ihr eigenes Brauchtum und äußerten sich inhaltlich auf andere Weise als ihre Nachbarn in der Toscana oder in Campanien. Homer und Hesiod hatten schon im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. Geb. für Lesefähige aufgeschrieben, was sie von den olympischen Göttern wußten, Etrusker nannten die ihrigen spätestens seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. Geb. beim Namen und stellten sie später in ihren Heiligtümern auch in Skulpturen dar. Davon ist bei den Italikern der Frühzeit verständlicherweise noch nichts zu sehen, wohl aber hören wir von ihren Kulturen wie dem Latinerfest, bei dem ein weißer Stier, als Stammestotem hoch verehrt, geschlachtet und den Gläubigen wie der Gottheit zum Mahle dargereicht worden ist.²⁶ Freiplastische Werke wiederholten solches Geschehen szenisch; verdinglichte man dessen Inhalt im Verbund heiliger Figuren, vervielfachte man anscheinend die Energien, die in solchen Zaubermitteln enthalten waren.

Wie immer wir interpretieren, der Trend wird sichtbar, den Menschen auch in die bildhafte Handlung einzubeziehen und aus den verschiedenen Merkmalen der Bilder diejenigen Eigenschaften numinoser Mächte abzuleiten, die sich der Gläubigen seinen Zwecken nutzbar machen konnte.

So etwa stellt sich auch das symbolhaft-magische Denken im Brückenland Tirol dar, auf das Italien seinerzeit im Sachbesitz wie im Geistesleben verstärkt einzuwirken begann, insbesondere seit Etrusker nördlich des Apennin zu siedeln begannen und dorthin ihr urbanes Leben ebenso übertragen wie ihre Götter. In den Zentralapen entstanden gleichsam synkretistische Ausdrucks-

²⁴ Th. Dohrn, in: W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom 3 (Tübingen 1966) Nr. 2542; G. Proietti, in: M. Pallottino, *Il museo Nazionale Etrusco de Villa Giulia* (Roma 1980) 84f. Abb. 96,97; G. Camporeale, *La mitologia figurata nella cultura etrusco italiana*. In: Secondo congresso internazionale Etrusco. Atti 2 (Firenze 1985) 905ff.; ders., *Die Religion und die "disciplina etrusca"*, in: *Die Etrusker in Europa*. Altes Mus. Berlin (Milano 1992) 78ff. mit Abb. S. 81ff.; L. Aigner Foresti, *Der Ostalpenraum und Italien: Ihre kulturellen Beziehungen im Spiegel der anthropomorphen Kleinplastik aus Bronze des 7. Jhs. v. Chr. Geb.* Diss. etruscol. e antichità ital. 3 (Firenze 1980) Taf. 9,3-5; M. Torelli, *Rango e ritualità nell'iconografia italiana più antica*. Ostraca. Riv. di antichità 5, 1996, H. 2, 333ff. 357 Abb. 32; A. Maggiani, *Réflexions sur la religion étrusque "primitive" de l'époque villanovienne à l'époque archaïque*. In: F. Gaultier u. D. Briquel, *Les plus religieux des hommes, état de la recherche sur la religion étrusque*. Rencontres de l'école du Louvre 12 (Paris 1997) 431ff. 440 Abb. 2. Zur Amphorenform v. Merhart, *Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen*. Festschr. Röm.-Germ. Zentralmus. 2 (Mainz 1952) 1ff., abgedruckt in: ders. (Anm. 4) 280ff., bes. 359ff.

²⁵ Camporeale, *Religion* (Anm. 24) 84.

²⁶ K. Latte, *Römische Religionsgeschichte*. Handb. Altertumswiss. V 4 (München 1960) 144ff.; A. Alföldi, *Das frühe Rom und die Latiner* (Darmstadt 1977) 23ff. 238ff.

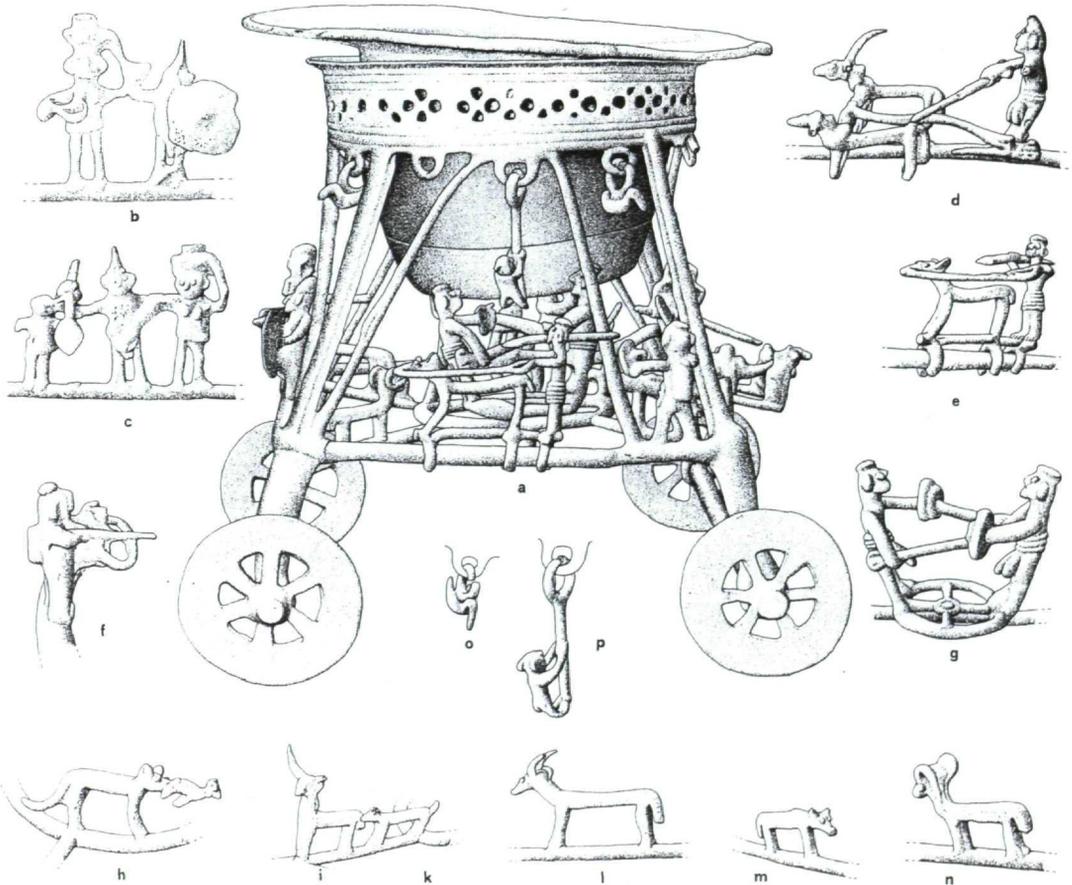


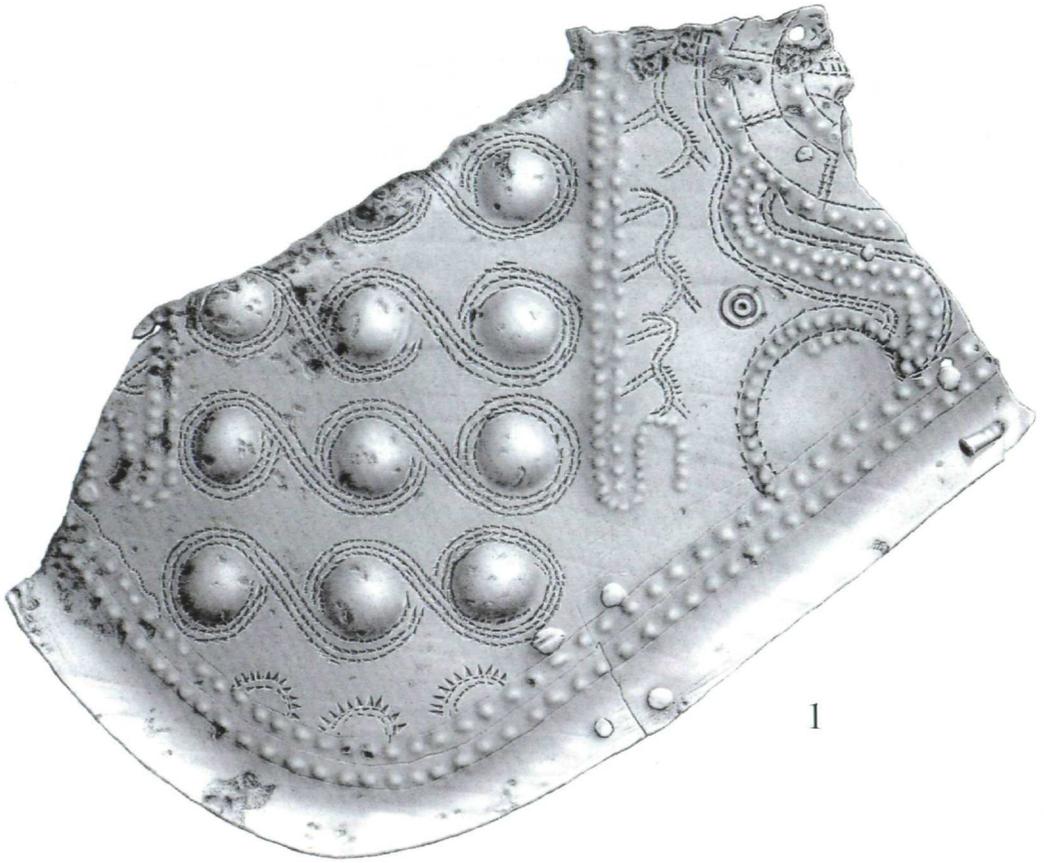
Abb. 9. Figurales Ensemble aus Bisenzio, Faliskerland. Olmo Bello Grab 22. Bronze. Nach G. Camporeale, Religion (Anm. 24) 81. - Ohne M.

formen religiösen Glaubens. Die größtenteils zerstückelten Bronzen aus Fließ, nahe Landeck hoch über dem Inn in einem „Hort“ geborgen, lieferten dafür einen überzeugenden Beleg. Wilhelm Sydow beschrieb das reiche Material trefflich und bildete es Stück für Stück in hervorragenden Zeichnungen und Photos ab.²⁷ Unter zahlreichen Geräten, verziertem Ringschmuck, vielen Fibeln und Bronzeblechgefäßen fand er auch Gürtelteile aus getriebenem Blech, davon mehrere nach italischen Cinturonen geformt. Ihr Bildprogramm, Spiralrapport, Radsymbole und Vogelschiffe, in denen Pferde stehen (Abb. 10),²⁸ könnte man als konventionell bezeichnen, wenn nicht auf einigen Exemplaren anthropomorphe Figuren eingeschaltet worden wären. Deren erhobenen Arme halten Halbbögen, einmal wie ein Baldachin nach unten geöffnet, das andere Mal nach oben und in diesem Fall mit senkrechten Stangen ausgestattet, die möglicherweise als Waffen galten (Abb. 11,1),²⁹ ein weiteres, rechteckig geschnittenes Gürtelblech zeigt statt bloßen „Stangen“

²⁷ W. Sydow, Der hallstattzeitliche Bronzehort von Fließ im Oberinntal. Fundber. Öst., Materialh. A 3 (Horn 1995).

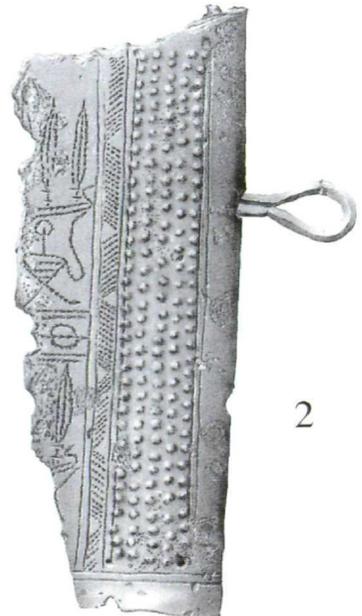
²⁸ Ebd. Taf. 12.

²⁹ Ebd. Taf. 2,131



1

Abb. 10. Gürtelblech aus Fließ bei Landeck, Hort. Bronze.
Nach W. Sydow (Anm. 27) Taf. 12,129. - M. oben 1:4, unten 3:4.



2

Abb. 11. Figürliches auf Gürtelblechen aus Fließ bei Landeck,
Hort. Bronze. Nach W. Sydow (Anm. 27) Taf. 2,131; 20,122. -
M. oben 2:1; unten nat. Gr.

Schwerter oder lange Lanzen in Vogelbarken (Abb. 11,2).³⁰ Was da zum Ausdruck gebracht werden sollte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Aber man fühlt sich an einen Mythos erinnert, der bei Thrakern und Illyrern auch bildlich erzählte, wie eine Gottheit, in diesen Fällen eine geflügelte Medusa, die Lanze auf die Erde sandte; aus der Lanze des Romulus, in der die Römer Mars erblickten, erwuchs ein Kornelkirschbaum, der lange Zeit verehrt worden ist.³¹

Die Schwierigkeit, aus figürlichen Bildern deren geistigen Gehalt zu ermitteln, werden bei Kopplung der Motive keineswegs ausgeräumt. Wüßten wir, ob ein Vogelstier oder die Vogel-Pferd-Junktur wechselnde Eigenschaften ein und derselben Gottheit³² oder zweier selbständiger Gottheiten verkörpern sollten, wäre mehr darüber zu erfahren, wie man sich die Welt der Himmlischen und Unterirdischen vorgestellt haben mag. Die Veneter und Räter nannten nach epigraphischen Zeugnissen nämlich nicht allein Reitia, sondern noch andere Mächte weiblichen und männlichen Geschlechts. Deshalb fragt man gern, wann solche polytheistische Anschauung die alpinen Talschaften ergriff und die bronzezeitliche Überlieferung zu überprägen begann. Urteilt man nach den Bildern des älteren Traditionsstranges, scheint hier die religiöse Welterfahrung emblemhaft auf die Polarität der wichtigsten Lebensspender, Sonne und Wasser, reduziert. Als dann an der Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr. Geb. die den Tieren immanenten Kräfte auch im Bild aufeinander bezogen wurden, man sie also auf wechselnde Weise wirken ließ, und als noch später der Mensch als Persönlichkeit und handelndes Subjekt im Kultgeschehen für darstellenswert gehalten wurde, da änderte sich allmählich auch das Bild vom Menschen und mit ihm sein Verhältnis zu den Göttern. Er begegnete ihnen auf heiligen Plätzen und brachte ihnen spezifische Gaben dar, die er persönlichem Besitz entnahm und als persönliches Geschenk auffaßte, so wie es unter Verwandten Sitte war, nach einem Geschenk mit einem Gegendienst zu rechnen. Die Kraft, die in den Dingen wohnte, übertrug man auf die Gottheit: sie floß zurück auf den, der sie gespendet hatte. Die Dinge, die das Ferdinandeum für Tirol bewahrt, sie stecken noch heute voller Leben, gerade auch die Bronzen, von denen hier die Rede war. Schon als sie hergestellt wurden, gingen geheimnisvolle Energien in sie ein, und wer sie trug, um ein Gewand zu schließen und wie nach einer Investitur als sankrosankte Person zu gelten, dem hatten sich nach dem Glauben der Zeit die Eigenschaften mitgeteilt, die den heiligen Zeichen innewohnten.

Univ.-Prof. Dr. Georg Kossack
Pietzenkirchen 56a
D - 83983 Riedering

³⁰ Ebd. Taf. 20,122; 23,122.

³¹ Kossack, Blitzblume, Gorgoneion und heilige Lanze. Ikonographisches zu figürlichen Blecharbeiten der Thraker und Illyrer. *Thracia* 11, 1995, 41ff.; zur Rolle der Sagengestalt Chrysaor (Goldschwert) als Zeusblitz F. Schachermeyr, Poseidon und die Entstehung des griechischen Götterglaubens (München 1950) 183f.

³² So Terzan (Anm. 3) 86; E. Bevan, Representations of Animals in Sanctuaries of Artemis and other Olympian Dieties, *BAR Intern. Ser.* 315 (Cambridge 1986) 198f,206ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Kossack Georg

Artikel/Article: [Von der verborgenen Lebenskraft der Dinge. Nordtiroler Gehängefibeln aus der frühen Eisenzeit als sakrale Zeichen. 71-87](#)